

Die Via Media in der Schweizerischen Reformation. Studien zum Problem der Kontinuität im Zeitalter der Glaubensspaltung [Kurt Maeder]

Autor(en): **Schucan, Luzi**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Beginnenwesen. Darüber hinaus wird Brigitte Deglers Abhandlung methodisch für weitere Untersuchungen über die Beginen bestimmt zugezogen werden müssen.

Oberwil

Cécile Sommer-Ramer

KURT MAEDER, *Die Via Media in der Schweizerischen Reformation. Studien zum Problem der Kontinuität im Zeitalter der Glaubenspaltung*. Zürich, Zwingli, 1970. 279 S. (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 2.)

Es ist das Ziel des Verfassers, bei der Darstellung der Geschichte der Schweizerischen Reformation nicht einmal mehr die sich herausbildenden Konfessionsparteien mitsamt ihren Protagonisten und politischen Zielen zu beleuchten, sondern auf jenen breiten Bereich von Personen, geistigen Strömungen und politischen Aktionen hinzuweisen, die sich rückblickend nicht einfach einem der gegensätzlichen Lager zuweisen lassen und die über die ganze erste Hälfte des 16. Jahrhunderts hin ein Element der geistigen, kirchlichen, politischen, gesellschaftlichen und familiären Kontinuität darstellen. Da es sich dabei meist um Erscheinungen handelt, die in einer Mittel- und Mittlerposition zwischen den beiden Konfessionen stehen, verwendet M. zu ihrer Bezeichnung den in zeitgenössischen Quellen auftauchenden Begriff der *via media*. M. unterscheidet eine bewusst gewählte Form der «humanistischen VM», die sich durch Persönlichkeiten aus der Tradition des christlichen Humanismus vor allem um Erasmus repräsentiert, von einer eher unbewussten und passiven Form der VM, die sich in der Kontinuität der mannigfachen Bindungen ausdrückt, die sich gerade in der kleinräumigen Eidgenossenschaft über die kirchlichen Divergenzen hinweg zwischen Menschen verschiedener Glaubenszugehörigkeit als besonders zählebig und dauerhaft erwiesen haben.

Gemeinsam ist für beide Ausprägungen der VM der Forschungsansatz: es geht primär um das Verhalten einzelner oder ganzer Gruppen gegenüber einer sich schrittweise manifestierenden und schliesslich zur Trennung aufbrechenden religiös-geistigen Krise. Verschieden ist bei den beiden Hauptrichtungen hingegen die Quellenlage: die Humanisten haben reichlich Schriftliches hinterlassen, auch die Lokalgrössen, zu denen die von M. eingehender als Vertreter der humanistischen VM behandelten Valentin Tschudi, Bonifacius Amerbach und Conrad Pellikan gehören. Material hingegen zur Beschreibung jenes unbewussten Kollektivverhaltens ist ungleich mühsamer aus den Quellen, besonders den Chroniken, zusammenzutragen. M.s vortreffliche Arbeit zeigt einmal mehr, wieviel in den publizierten Quellen noch drinsteckt, wenn man nur mit neuen Fragestellungen an sie herangeht. Die Abschnitte über das Problem der Meinungsbildung im einfachen Volk, über die Schwierigkeit der Verbreitung von Information und der daraus resultierenden unvorstellbaren Verwirrung selbst bei Leuten wie zum Beispiel Gerold Edlibach gehören zu den besten des Buches.

Die humanistische VM ist charakterisiert durch «1. Festhalten an der grossen humanistischen Vision des Christianismus renascens, 2. Ablehnung der Extreme als für den Frieden der Christenheit gefährliche und «tyrannische» Elemente, 3. Überzeugung, dass ein Ausgleich der aufgebrochenen Gegensätze immer noch möglich ist, sofern ein allgemeiner und beidseitiger Wille zum Gespräch bewahrt werden kann» (S. 96). Augenfällig ist dabei die stete Ausrichtung auf Erasmus, dessen Haltung der Kirchenfrage und besonders Luther gegenüber massgebend ist. Allmählich wird der Spielraum, der der VM zwischen den Blöcken bleibt, kleiner, zumal Humanisten in hohen kirchlichen Ämtern (wie Joh. Faber, Chr. v. Utenheim, Kard. Schiner, Papst Hadrian VI.), deren Wirken eine Versöhnung noch möglich erscheinen lässt, nach und nach ausscheiden. Erst um die Jahrhundertmitte wird die Trennung der Eidgenossenschaft, die seit 1524/25 faktische und seit 1531 besiegelte Tatsache ist, auch den Zeitgenossen endgültig bewusst. Die mit der konfessionellen Verhärtung dann eintretende gegenseitige Ausscheidung von Unkatholischem und Unevangelischem führt zu einer partiellen religiösen Verarmung (Zeeden). Politisch geht die Ruhe des zwanzigjährigen Stellungskrieges in dieser Zeit zu Ende.

Wenig schreibt M. über die politischen Ansichten der VM und über die Frage, inwiefern eine Politik des Ausgleichs und der Mässigung, wie sie damals oft unternommen wurde, als Phänomen der VM zu werten ist. M. scheint dies zu bejahen, obwohl er mit der Bemerkung, die zahlreichen Vermittlungsaktionen der schweizerischen Reformationsgeschichte nicht auf die Lauterkeit der Motive hin untersuchen zu wollen (S. 168), selber leise Bedenken anmeldet. In der Tat würde es den so brauchbaren Begriff der VM unvorteilhaft ausweiten, wollte man ihn auch auf Akte primär politischer oder ökonomischer Berechnung und auf die Haltung eines religiösen Indifferentismus ausdehnen, die als Erscheinungen ebenso in das so religiös anmutende 16. Jahrhundert gehören.

M.s Buch ist, nicht zuletzt wegen der zeitlichen Weite seines Ansatzes, die die Einordnung des Reformationsgeschehens in einen grösseren Zusammenhang erlaubt, zusammen mit von Muralts Beitrag im *Handbuch* wohl der wichtigste Beitrag der letzten Jahre zur Interpretation der Schweizergeschichte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Basel

Luzi Schucan

OTHMAR PFYL, *Alois Fuchs 1794–1855. Ein Schwyzer Geistlicher auf dem Weg vom Liberalismus zum Radikalismus*. I. Teil: *Studien und Wirken im Heimatkanton (bis 1828)*. Einsiedeln, Anzeiger AG, [1971]. 270 S., 1 Portr. (Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz. Heft 64, 1971.)

Die Abhandlung beginnt mit dem bescheidenen Eingeständnis des Autors, dass Alois Fuchs nicht zu den Grossen der Schweizer Geschichte gehört